

große englische Geschichtsforscher, einmal gesagt hat. „Die besten Porträts“, heißt es bei ihm, „sind vielleicht die, in denen sich eine leichte Beimischung von Karikatur findet, und es läßt sich fragen, ob nicht die besten Geschichtswerke die sind, in denen ein wenig von der Uebertreibung der dichterischen Erzählung einsichtsvoll angewendet ist. Das bedeutet einen kleinen Verlust an Genauigkeit, aber einen großen Gewinn an Wirkung. Die schwächeren Linien sind vernachlässigt, aber die großen und charakteristischen Züge werden dem Geist für immer eingeprägt.“

Was hier vom Geschichtsschreiber gesagt wird, gilt in erhöhtem Maße vom Porträtisten. Die Aufgabe ist ja durchaus die gleiche: bei beiden geht es darum, festzulegen den Umriss einer bestimmten Persönlichkeit, ihre bleibenden Züge. Es kann kein schlagenderes Beispiel geben als die Porträtgestalt Friedrichs des Großen. Das Bild von ihm, das im Volksbewußtsein den großen König verkörpert, das Gebühr im Film zu kopieren versucht, ist geschaffen worden von Menzel. Will sagen von einem Künstler, der ein Jahrhundert später gelebt und gemalt hat. Es ist lehrreich, diese Friedrich-Darstellung Menzels einmal zu vergleichen mit den Friedrich-Porträts, die zu Lebzeiten des Königs entstanden sind. Was verhältnismäßig einfach ist; wir haben von Friedrich Volz ein Buch, in dem sie gesammelt und auch wiedergegeben sind. Und da ist das Seltsame nun, daß die Darstellungen der damaligen Maler und Bildhauer enttäuschen oder wenigstens, daß sie weit zurückbleiben hinter der Vorstellung, die man in sich trägt. Der Herausgeber jener Sammlung sagt selbst, das Ergebnis lasse zu wünschen übrig; auch wenn wir alle diese Bildnisse zusammenhielten, vermöchten wir uns nicht ein völlig zutreffendes Bild der Erscheinung Friedrichs zu machen. Der Grund ist einfach der, nach den Schöpfungen von Menzel erscheinen alle diese Darstellungen uns nicht groß, nicht prägnant, nicht charakteristisch genug. Menzel, der

selbst den König nie gesehen hatte, hatte die Kraft, aus der historischen Persönlichkeit die mystische Persönlichkeit des großen Königs zu machen. Möglich, sogar wahrscheinlich, daß die eine oder andere jener zeitgenössischen Darstellungen wirklich authentisch ist, was keineswegs so ganz sicher ist, da Friedrich der Große eine ganz entschiedene Abneigung hatte, sich porträtieren zu lassen. In sarkastischer Form hat er dem auch wiederholt Ausdruck gegeben; so, als Meyer, der Modellmeister der Berliner Porzellanmanufaktur, eine Büste von ihm modelliert hatte und dann um die Erlaubnis bat, sie in Gegenwart des Königs zu retuschieren. Worauf der König ihm sagen ließ, er möchte nur einen alten Affen nehmen und ihn hinstellen und danach die Büste verfertigen. Was aber will das besagen gegenüber der Tatsache, daß Menzel das Bildnis geschaffen, ich möchte geradezu sagen, das Bildnis erfunden hat, das für alle Zeiten die Friedrichs-Legende verkörpert. Es gibt von Verdi ein Wort, er soll es auf Shakespeare gesagt haben, als er seinen Othello komponierte: *Naturnachmachen ist nichts; Naturerfinden ist groß.* Menzel hat in diesem Sinne Natur erfunden. Sein Friedrichsportrait ist mehr als die Darstellung der Person nur, es ist, wie jedes Bildnis sein sollte: Wesensportrait. Oft ist die Frage erörtert worden, ob der Künstler dem Beschauer einen Begriff zu geben habe von dem Aussehen oder von dem Wesen des Dargestellten. Hier bei Menzel haben wir den Fall, der uns jeder kniffligen Erörterung enthebt. Das ganze Volk, man darf sagen: die Nachwelt hat sich einmütig für die Menzelsche Darstellung: für das Wesensportrait entschieden.

Möglich, daß vor der Kamera die Menschen alle gleich sind. Daß sie sich da vor dem Apparat nur unterscheiden durch den jeweils anderen Knochenbau. Durch die Struktur alles dessen, was die Züge eines Gesichts und die Haltung eines Körpers ausmacht. Möglich, daß